



## Botschaft zum Ramadan

Grußwort beim Iftaessen der Muslimischen Glaubensgemeinschaft in  
Oberösterreich

13. Mai 2019, Altes Rathaus, Linz

Liebe muslimische Brüder und Schwestern,  
sehr geehrter Herr Präsident der IGGÖ Umit Vural,  
sehr geehrter Herr Vorsitzender Murat Baser,  
sehr geehrter Herr Bürgermeister Mag. Klaus Luger,  
geschätzte Vertreter der Religionsgemeinschaften,  
verehrte Damen und Herren!

Der Monat Ramadan mit seinem Engagement für Fasten, Gebet und Almosengabe ist auch ein Monat, um die geistlichen Bindungen zwischen Muslimen und Christen zu stärken<sup>1</sup>. Ich freue mich über diese Einladung und Gelegenheit, um Ihnen eine friedliche und fruchtbare Feier des Ramadan zu wünschen. Unsere Religionen laden uns ein, „in den Werten des Friedens verwurzelt zu bleiben; die Werte des gegenseitigen Verständnisses, der menschlichen Brüderlichkeit und des harmonischen Zusammenlebens zu verteidigen; um Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe wieder herzustellen“ (vgl. Human Fraternity for World Peace and Living Together, Abu Dhabi, 4. Februar 2019).

Muslime und Christen sind aufgerufen, uns füreinander zu öffnen und uns gegenseitig als Brüder und Schwestern zu kennen und anzuerkennen. Auf diese Weise können wir Mauern niederreißen, die aus Angst und Unwissenheit errichtet wurden, und gemeinsam Brücken der Freundschaft bauen, die für das Wohl der gesamten Menschheit von grundlegender Bedeutung sind. Auf diese Weise pflegen wir in unseren Familien und in unseren politischen, zivilen und religiösen Institutionen eine neue Lebensweise, in der jede Form von Gewalt und Terror abgelehnt und die Würde der menschlichen Person geachtet wird.

Wir werden ermutigt, die Kultur des Dialogs als Mittel der Zusammenarbeit und als Methode zur gegenseitigen Bewusstseinsweiterung weiter voranzutreiben. In diesem Zusammenhang erinnere ich daran, dass Papst Franziskus bei seinem Besuch in Kairo drei grundlegende Leitlinien für das Streben nach Dialog und Wissen zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen herausgestellt hat: „die Pflicht zur Identität, den Mut zum Anderssein und die Aufrichtigkeit der Absichten“ (Ansprache an die Teilnehmer der Internationalen Friedenskonferenz, Al-Azhar Conference Center, Kairo, 28. April 2017).

Zur Religionsfreiheit, zum Respekt und Toleranz gegenüber anderen Religionen, zum friedlichen Dialog mit ihnen gibt es vom Zweiten Vatikanischen Konzil her keine Alternative. Es zeichnet sich eine deutliche Tendenz z. B. des EuGH ab, Religionen nicht zu fördern oder sogar aus der Öffentlichkeit zu verdrängen, etwa durch die stärkere Betonung der negativen Religionsfreiheit gegenüber der positiven Religionsfreiheit – damit könnte sich eine auf

---

<sup>1</sup> Botschaft des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog an die Muslime zum Monat Ramadan 2019, Vatikan, 29. März 2019.

Wertressourcen oder „semantische Potentiale“ angewiesene europäische Solidargemeinschaft sozusagen das normative Wasser abgraben; es stünde der EU gut an, die Religionsgemeinschaften als zivilgesellschaftliche Akteure mehr anzuerkennen und stärker zu fördern, als es bisher der Fall ist. (Christian Spieß)

Das Zweite Vatikanische Konzil erklärt im Dekret über die Religionsfreiheit (DH 2), dass die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat. Diese Freiheit besteht darin, dass alle Menschen frei sein müssen von jedem Zwang sowohl von Seiten Einzelner wie gesellschaftlicher Gruppen, wie jeglicher menschlichen Gewalt, so dass in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln, noch daran gehindert wird, privat und öffentlich, als einzelner oder in Verbindung mit anderen – innerhalb der gebührenden Grenzen – nach seinem Gewissen zu handeln. Ferner erklärt das Konzil, das Recht auf religiöse Freiheit sei in Wahrheit auf die Würde der menschlichen Person selbst gegründet, so wie sie durch das geoffenbarte Wort Gottes und durch die Vernunft selbst erkannt wird. Dieses Recht der menschlichen Person auf religiöse Freiheit muss in der rechtlichen Ordnung der Gesellschaft so anerkannt werden, dass es zum bürgerlichen Recht wird. Auch haben die religiösen Gemeinschaften das Recht, keine Behinderung bei der öffentlichen Lehre und Bezeugung ihres Glaubens in Wort und Schrift zu erfahren. Schließlich ist in der gesellschaftlichen Natur des Menschen und im Wesen der Religion selbst das Recht begründet, wonach Menschen aus ihrem eigenen religiösen Sinn sich frei versammeln oder Vereinigungen für Erziehung, Kultur, Caritas und soziales Leben schaffen können.

Um die Vielfalt zu respektieren, muss der Dialog danach streben, das Recht eines jeden Menschen auf Leben, körperliche Unversehrtheit und Grundfreiheiten wie Gewissens-, Gedanken-, Meinungs- und Religionsfreiheit zu fördern. Ich wünsche mir, dass die Geste und die Botschaft der Brüderlichkeit in den Herzen all derer, die in den Bereichen des sozialen und bürgerlichen Lebens der gesamten Menschheitsfamilie Autoritätspositionen innehaben, ein Echo finden und uns alle dazu veranlassen, dies in die Praxis umzusetzen, nicht nur eine Haltung der Toleranz, sondern ein wahres und friedliches Zusammenleben.

Interreligiöse Zusammenarbeit schafft Möglichkeiten, die höchsten Ideale jeder religiösen Tradition zum Ausdruck zu bringen. Hilfe für die Kranken, Beistand für die Opfer von Naturkatastrophen oder Gewalt, Sorge für die alten und armen Menschen: dies sind einige der Bereiche, in denen Menschen verschiedener Religionen zusammenarbeiten. Ich ermutige alle, die von der Lehre ihrer Religion dazu bewegt werden, den leidenden Mitgliedern der Gesellschaft zu helfen. (Benedikt XVI.)<sup>2</sup> Die Würde des Menschen, so Benedikt XVI. in seiner Enzyklika „Caritas in veritate“<sup>3</sup> verlangt ein „Statut des Bürgerrechts“, das „Gott auch im öffentlichen Bereich mit spezifischem Bezug auf die kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und insbesondere politischen Aspekte Platz findet.“ Deutlich betont Benedikt XVI. die interkonfessionelle und interkulturelle Zusammenarbeit, die in der caritativen Diakonie kaum praktiziert wird. Er spricht von der Pflicht der Gläubigen, ihre Bemühungen mit allen Menschen guten Willens – Angehörige anderer Religionen oder Nichtgläubige – zu vereinen, damit unsere Welt wirklich dem göttlichen Plan entspricht: als eine Familie unter dem Blick des Schöpfers zu leben.“ Dazu gehört auch eine neue Zusammenarbeit zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern der MigrantInnen.

---

<sup>2</sup> Benedikt XVI., Ansprache an den Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog, 7. Juni 2008.

<sup>3</sup> Benedikt XVI., Caritas in veritate (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhl 186), Bonn 29. Juni 2009.

Mit herzlichen Grüßen, mit der neuerlichen Wertschätzung für die muslimische Glaubensgemeinschaft in Oberösterreich sende ich aufrichtig die besten Wünsche für einen fruchtbaren Monat Ramadan und ein freudiges Id al-Fitr.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz